



JAPANISCHER STAUDENKNÖTERICH SACHALIN - STAUDENKNÖTERICH *Fallopia japonica* und *F. sachalinensis*

Woher? Wann? Wie? Ihre Heimat sind Japan, China und Korea (*F. japonica*) bzw. Japan, Korea, die Insel Sachalin und die Kurilen, sowie Teile N-Amerikas (*F. sachalinensis*). Die beiden Arten wurden 1825 bzw. 1863 als Zier- und Futterpflanzen nach Europa gebracht, wo auch ihr Bastard (*F. × bohemica*) entstand. Fallopia wurde auch als Bienenweide angepflanzt; wenig Erfolg brachte ihr Anbau als Wildäsung für Rotwild und Deckung für Fasane.

Wo jetzt? Bevorzugt auf zumeist frischen bis feuchten Standorten wie Gewässerufeln und Auwäldern, an Waldrändern und Hecken, aber auch auf Ruderalflächen wie Straßenböschungen und Schuttplätzen; *F. sachalinensis* fehlt in warmen Lagen.



Vorsicht, Massenvermehrung!

WUCHS: 3-4m hohe, wuchernde, sommergrüne, ausdauernde Staude (Zuwachs bis zu 30cm pro Tag!); bis zu 20m lange und mehrere Meter in die Tiefe reichende unterirdische Triebe (Rhizome); aufrechte, grüne, bei *F. japonica* zusätzlich rot gefleckte, Stängel.

BLÄTTER: Wechselständig, gestielt; bei *F. japonica* bis zu 20cm lang und 13cm breit, ledrig, unbehaart, Blattgrund gerade gestutzt; bei *F. sachalinensis* dagegen bis über 40cm lang und 25cm breit, weich, behaart, Blattgrund herzförmig.

BLÜTE: Ende Juli bis September; zahlreiche, kleine, hell gelbgrüne bis weiße Blüten in dichten, 3-10cm langen, rispenartig verzweigten Blütenständen; zweihäusig.

FRÜCHTE: Dunkelbraun bis schwarz, eiförmig und dreikantig, von (grünlich) weißer, dreiflügeliger Blütenhülle umgeben.

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Die Staudenknöterich-Arten sind eigentlich nur miteinander zu verwechseln.



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Vermehrung und Ausbreitung hauptsächlich vegetativ, da die Bestände zumeist rein männlich oder weiblich sind. Kleinste Spross- oder Rhizomstücke können erneut austreiben und rasch neue, dichte und konkurrenzkräftige Bestände bilden, die heimische Arten verdrängen. Die Gefahr von Erosion und Hangrutschungen, v.a. an Uferböschungen, wächst enorm. Die starken Ausläufer können beträchtliche Schäden an Gebäuden und Straßen verursachen.

MASSNAHMEN & TIPPS: Keinesfalls anpflanzen! Neue oder kleine Bestände können ausgerissen oder ausgegraben werden, große Flächen sollten zumindest 1x monatlich gemäht werden, um die Pflanzen nach und nach zu schwächen. Der Vorgang muss über mehrere Jahre hinweg erfolgen, um eine nachhaltig positive Wirkung zu erzielen. Erfolgreich kann auch die Beweidung durch Schafe und/oder Ziegen sein. An Uferböschungen bieten sich Weidenspreitlagen an (gleichzeitig auch Erosionsschutz). Anfallendes Pflanzen- oder Bodenmaterial muss im Restmüll entsorgt oder verbrannt werden, regelmäßige Nachkontrollen sind unbedingt erforderlich.

Bildnachweis von oben nach unten: ÖBf/Gernot Waiss, ÖBf/Patricia Lechner, ÖBf/Gernot Waiss, Michael Gasperl CC-BY-SA 3.0

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!





KANADISCHE-GOLDRUTE RIESEN-GOLDRUTE

Solidago canadensis/gigantea

Woher? Wann? Wie? Nordamerika; ursprünglich wurden beide Arten als Zierpflanze und Bienenweide kultiviert. Verbreitung in Gärten erst im 19. Jahrhundert, seit dieser Zeit treten sie auch als Neophyten in Europa auf und breiten sich seit etwa 1950 rasant in ganz Mitteleuropa aus. Die Verwendung als Bienenweide trug wesentlich zur raschen Verwildernung und Ausbreitung bei.

Wo jetzt? Kanadische Goldrute: Vor allem auf Ruderalflächen, brach liegenden Halbtrockenrasen und Waldschlägen. Riesen-Goldrute: Wächst gerne in Auwäldern, frischen Hochstaudenfluren und an Gewässerrändern; auf tiefgründigen, stickstoffhaltigen Sand-, Ton- und Lehmböden bis in Höhen von über 1.200m Seehöhe

Vorsicht, Massenvermehrung!



WUCHS: 50-250cm hohe, mehrjährige, krautige Pflanze, bildet durch unterirdische Ausläufer flächige Bestände, kann bis zu 100 Jahre alt werden; Stängel dicht beblättert, nur im Bereich des Blütenstandes verzweigt. Bei Kanadischer Goldrute ist der Stängel behaart, bei Riesen-Goldrute kahl.

BLÄTTER: 8-10cm lang, lanzettlich, behaarte Unterseite, im vorderen Bereich ist der Rand scharf gesägt.

BLÜTE: Ende Juli-Oktober; pyramidenförmiger Gesamtblütenstand in Rispen mit zahlreichen gelben, kurz gestielten, nach oben gerichteten, körbchenförmigen Teilblütenständen mit 2-8mm Durchmesser; Blütenkörbchen enthalten Röhren- und Zungenblüten.

FRÜCHTE: Über 15.000 Samen pro Pflanze. Die kleinen, zylindrischen Nüsschen sind an der Spitze mit kurzen Härchen besetzt.

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Echte Goldrute (*Solidago virgaurea*), Färber-Waid (*Isatis tinctoria*), Fuchs-Greiskraut (*Senecio ovatus*)



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Vermehrt sich vegetativ über Wurzelausläufer, die mit dem Wasser oder mit Gartenabfällen ausgebreitet werden. Eine generative Verbreitung findet über kleine, flugfähige Samen statt. Hohe Konkurrenzstärke führt zur Artenarmut am Standort. Bildet über 300 Sprosse/m². Besonders lichtliebende heimische Pflanzen werden durch die dichten Goldrutenbestände unterdrückt. Kann in sensiblen Lebensräumen wie Halbtrocken- und Magerrasen, aber auch Auen und Feuchtwiesen problematisch werden. Auf gestörten Standorten kann sie die natürliche Sukzession aufhalten, da sie die Keimung anderer Arten durch Lichtentzug verhindert.

MASSNAHMEN & TIPPS: Eine vollkommene Zurückdrängung der Art ist nicht mehr realistisch. Maßnahmen müssen sich auf schützenswerte Gebiete beschränken. Eine Mahd sollte zweimal im Mai und August vor der Blüte möglichst tief erfolgen, um die Wurzeln zu zerstören und zu schwächen. Der Vorgang muss über mehrere Jahre hinweg erfolgen, um langfristige Erfolge zu erzielen. In feuchtem und lockerem Boden können die Pflanzen händisch ausgerissen werden. Das Schnittmaterial muss sachgemäß im Restmüll entsorgt oder verbrannt werden. Vorbeugend soll auf eine Anpflanzung der Goldrute verzichtet werden.

Bildnachweis: ÖBf/Gernot Weiss

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!





BLAUGLOCKENBAUM

Paulownia tomentosa

Woher? Wann? Wie? Wurde ca. 1830 von Japan nach Europa gebracht. In China und Japan pflanzten wohlhabende Familien zur Geburt einer Tochter einen Blauglockenbaum. Auch heute besitzt *P. tomentosa* in Japan eine wichtige Symbolik. So finden sich die Blüten und Blätter des Baumes im Wappen des Kabinetts des Premierministers, auf der 500-Yen-Münze sowie im „Orden der Paulownienblüte“ für außergewöhnliche Verdienste für die Kultur und Gesellschaft wieder. Den Namen erhielt der Baum zu Ehren der russischen Prinzessin Anna Paulowna (†1865). Er wird auch Kaiserbaum genannt.

Wo jetzt? Wächst auf vollsonnigen, windgeschützten Standorten; bevorzugt nährstoffreichen, tiefgründigen, sandig-lehmigen Boden; meidet Standorte mit stagnierender Nässe sowie sauren und salzhaltigen Boden.



Vorsicht, Massenvermehrung!

WUCHS: 10-20m hoher, sommergrüner, raschwüchsiger Pionierbaum; glatte, grau-braune Rinde; extremer Zuwachs von jährlich bis zu 4-5m, besonders als Jungbaum; stirbt nach 60-70 Jahren ab

BLÄTTER: Gegenständig, 15-30cm lang und 10-25cm breit, herzförmig, teilweise mit ein bis zwei Paar dreieckiger Lappen an der Seite, weich, Oberseite mattgrün, Unterseite heller und behaart, Blattrand glatt

BLÜTEN: vor Laubaustritt im April-Mai; violette bis blauviolette Blüten in Rispen, Einzelblüten 4-5cm lang, glockenförmig, mit angenehmem Geruch, nicht sehr langlebig; Triebe behaart; einhäusig

FRÜCHTE: eiförmige, zugespitzte 4-5cm große Kapseln, glänzend grün, klebrig, enthalten sehr viele runde, geflügelte Samen, die vom Wind verbreitet werden, im Reifezustand verholzt und braun; Kapseln und Samen sind schwach giftig

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Die großen Blätter ähneln jenen des Trompetenbaums (*Catalpa bignonioides*) und anhand der violetten Blüten kann der Blauglockenbaum mit den Bäumen der Gattung *Jacaranda* verwechselt werden.

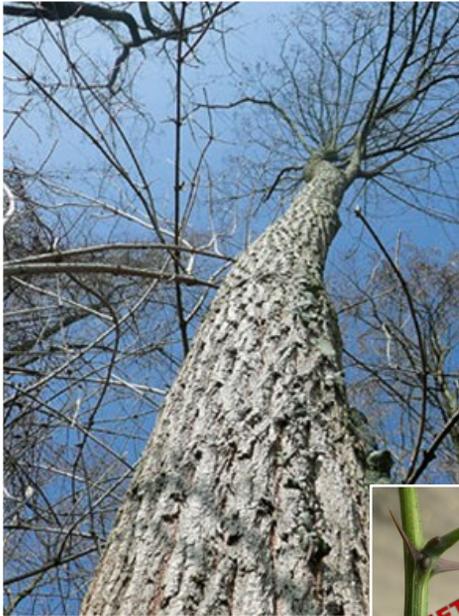
AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Durch die leichte Vermehrung über Samen bzw. vegetativ durch Stockausschlag oder Wurzelbrut verbreitet sich *P. tomentosa* schnell auf Ruderalflächen, Bahngeländen, Industrie- und Gewerbebrachen sowie im Stadtgebiet. Der Baum kann durch sein schnelles Wachstum heimische Arten verdrängen. Er kann auch in Ritzen keimen und somit Gebäude beschädigen.

MASSNAHMEN & TIPPS: Durch Ringeln kann der Baum innerhalb eines Jahres zum Absterben gebracht werden. Eventuell auftretende Stockausschläge und unerwünschte Jungtriebe regelmäßig abschneiden bzw. ausreißen.



Bildnachweis: Bild 1 und 4 ÖBf/Gernot Waiss, Bild 2 Jean-Pol Grandmont - CC BY-SA 3.0, Bild 3 Kenpai - CC BY-SA 3.0

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!



SCHEINAKAZIE, ROBINIE

Robinia pseudoacacia

Woher? Wann? Wie? Östliches Nordamerika, 1601 Einbürgerung durch Jean Robin. Nutzung als Ziergehölz, Bienenweide und Holzlieferant (z.B. im Weinbau)

Wo jetzt? Bevorzugt warme Standorte mit trockenen bis mäßig feuchten, nährstoffarmen Sand-, Lehm- oder Felsböden



Vorsicht vor Verletzungen mit den giftigen Dornen!

WUCHS: 20-25m hoher Baum mit lockerer, schirmförmiger Krone, in der Jugend sehr raschwüchsig; stark Ausläufer treibend

BLÄTTER: Sommergrün, wechselständig, 20-30cm lang, unpaarig gefiedert (9-19 Fiederblättchen), spät austreibend, keine Herbstfärbung, giftig!

RINDE: Tief netzfurchig, Triebe kantig, stark dornig bis 3cm (rotbraune Blattnebdornen)

BLÜTEN: Mai/Juni; weiß, in 10-25cm langen Trauben an jungen Trieben, stark duftend; beliebte Bienenweide

FRÜCHTE: 4-11cm lange Hülsen, oft den Winter über am Baum verbleibend; giftig!

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Gleditschie (*Gleditsia triacanthos*), Goldregen (*Laburnum anagyroides*)



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Durch Knöllchenbakterien wird Luftstickstoff in mineralischen Stickstoff verwandelt und der Boden damit angereichert (ungünstig für Magerrasenbiotope). Die Wurzeln und das Laub geben giftige Substanzen ab. Rasche Ausbreitung durch Ausläufer. Aufgrund ihrer Dornen werden Robinien nicht verbissen.

MASSNAHMEN & TIPPS: Ringeln im Spätsommer führt zu allmählichem Absterben. Wurzelsprosse und aufkeimende Jungpflanzen regelmäßig ausgraben.

Bildnachweis: ÖBf/Gernot Waiss

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!



DRÜSEN- ODER INDISCHES SPRINGKRAUT

Impatiens glandulifera

Woher? Wann? Wie? Indischer Subkontinent und Himalayagebiet; wurde 1839 als Zierpflanze bzw. von Imkern als Bienenweide nach England importiert. Die bis zu 4.000 Samen pro Pflanze können in Fließgewässern weite Distanzen zurücklegen; verdriftete Sprosssteile können zu ganzen Pflanzen heranwachsen. Außerdem erfolgt der Samentransport mit Bodenmaterial bei Baumaßnahmen und über Autoreifen.

Wo jetzt? Bevorzugt halbschattige Standorte mit feuchten, nährstoffreichen Böden. Typische Lebensräume sind feuchte Wälder, Uferbereiche von Fließgewässern, Auen sowie Hochstaudenfluren, in Europa bis zu einer Seehöhe von 1.200m.



Vorsicht, Massenvermehrung!

WUCHS: Einjährige, krautige Pflanze mit bis zu 2,5m Höhe. Oben verzweigter, bis 5cm dicker, kahler, meist rötlicher Stängel.

BLÄTTER: Gegenständig, oben meist quirlständig (3 Blätter), bis 25cm lang und bis 5cm breit, eilanzettlich, scharf gezähnt. Blattstiel und -grund drüsig.

BLÜTEN: In aufrechten 2- bis 14-blütigen Trauben, Gesamtlänge 25-40mm, purpurrot, rosa oder weiß, duftend. 3 Kelchblätter, das untere sackartig und gespornt, Blütenhorn 3-7mm lang, abwärts gebogen; 5 Kronblätter, teilweise paarweise verwachsen.

FRÜCHTE: Kapsel 3-5cm lang, wie bei allen Impatiens-Arten bei Berührung bis zu 7m weit springend, Blütezeit Juni bis Oktober.

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Kleinblütiges Springkraut (*Impatiens parviflora*), Großes Springkraut (*Impatiens noli-tangere*). Aber: Beide blühen gelb!



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Das Drüsen-Springkraut bildet Massenbestände und verändert so die Dominanzverhältnisse am Standort. Da die Pflanze im Winter abstirbt, durch ihre Besiedelung aber ein Anwachsen anderer Arten verhindert, kann es in Uferbereichen zu Erosionen kommen. Auf die Fauna hat das Indische Springkraut auch positive Auswirkungen: Es ist ein wertvoller Nektarspender für Bienen, Hummeln und kleinere Insekten.

MASSNAHMEN & TIPPS: Verzicht auf Anpflanzung. Bei großflächigen Beständen empfiehlt sich eine tiefe Mahd; kleinräumige Vorkommen können händisch ausgerissen werden, da das Springkraut nur locker im Boden verwurzelt ist. Zeitpunkt: **Vor** Erscheinen der ersten Blüten im Juli! Danach fachgerechte Entsorgung des Pflanzenmaterials, sodass ein Nachreifen der Samen bzw. die Wurzelneubildung aus den Knoten an den Stängeln vermieden wird!

Bildnachweis: ÖBf/Gernot Waiss

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!



RIESEN-BÄRENKLAU, HERKULESSTAUDE

Heracleum mantegazzianum



Woher? Wann? Wie? Kaukasus. In Mitteleuropa geht die Ausbreitung auf Zar Alexander I zurück, der Fürst Metternich (1815) eine Vase mit Samen schenkte. Dieser ließ ihn als Zierpflanze in Parks anpflanzen. Seit 1890 Verbreitung aus heimischen Gärten über ganz Europa. Von Imkern wurde Riesen-Bärenklau als beliebte Bienenweide in freier Natur gepflanzt. Verbreitung der Samen durch Wind, Wild (Fell) und Fließgewässer.

Wo jetzt? Bevorzugt gut wasserversorgte, sonnige, stickstoffreiche Standorte der kollinen bis montanen Stufe: Wiesen, Gewässerufer, Saumgesellschaften und auch Ruderalstandorte (Straßenböschungen, Brachen etc.).



GIFTIG!

WUCHS: Zwei- bis mehrjährige, einmal blühende (danach stirbt Pflanze ab), krautige Staude; erreicht oft innerhalb weniger Wochen eine Wuchshöhe von bis zu 4m. Behaarter, hohler und meist purpurn gefleckter Stängel mit einem Durchmesser von 2-10cm an der Basis.

BLÄTTER: 1-3m lang (inkl. Blattstiel), die Blattspreite ist 3- oder bis 9-teilig mit fiederteiligen, spitzen Abschnitten, unterseits kurz behaart, teils über 1m lang und mehr als 20cm breit.

BLÜTE: Juni-September, tellerförmiger Blütenstand (Doppeldolde) bis zu 80cm Durchmesser, besteht aus weißen Einzelblüten.

FRÜCHTE: Die reifen Früchte sind flach und haben vor allem am Rand aufwärts gebogene Borsten. Bis zu 50.000 Samen pro Pflanze.

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: In Mitteleuropa vor allem große einheimische Doldenblütler Wiesen-Bärenklau (*Heracleum sphondylium*), Wald-Engelwurz (*Angelica sylvestris*) und Arznei-Engelwurz (*Angelica archangelica*).



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Die auch für Menschen gefährlichen Furanocumarine (phototoxisches Kontaktgift) werden als Abwehr gegen Fressfeinde produziert, sie sind für verschiedene Tiere giftig und besitzen pilzabwehrende Wirkung.

MASSNAHMEN & TIPPS: Am effektivsten ist das Ausgraben vor der Blüte (Mai/Juni), spätestens vor Samenreife (Juli), bei bedecktem Himmel in Schutzkleidung (Anzug, Schutzbrille, Handschuhe, Kopfbedeckung). Das anfallende Pflanzenmaterial muss sachgemäß im Restmüll entsorgt oder verbrannt werden! Lange Transportwege sollten wegen der Gefahr der Verbreitung von Samen vermieden werden.

Bildnachweis: ÖBf/Gernot Waiss

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!





GÖTTERBAUM *Ailanthus altissima*

Woher? Wann? Wie? Südostchina; kam 1743 nach Paris und breitet sich seit dem 19. Jhd. in der gemäßigten Klimazone stark aus. Anpflanzung als Zierpflanze in Städten aufgrund der hohen Toleranz gegenüber Trockenheit, Salz und Luftverunreinigungen. Trümmer- und Schuttflächen nach dem 2. Weltkrieg begünstigten die Vermehrung in Europa. Über 300.000 propellerförmige Samen pro Pflanze breiten sich über Wind und Wasser aus; Verkehrsmittel wie die Bahn fördern die Verbreitung; starke Vermehrung durch Wurzelaustriebe und Stockausschläge.

Wo jetzt? In warmen und trockenen Lebensräumen; besiedelt häufig städtische Bereiche; in Österreich vor allem im pannonischen Raum. Oft auf offenen Flächen ohne starke Beschattung; bevorzugt lehmige und frische Böden, kommt aber auch mit Nährstoffarmut zurecht; vor allem auf Bahndämmen, Schuttflächen und in Gärten.



Vorsicht, Massenvermehrung! ☠️ Samen und Rinde sind giftig!

WUCHS: 20-25m hoher Baum; gilt mit einem Jahreshöhenzuwachs von 50cm als einer der schnellstwüchsigen Bäume Europas (in der Jugend stärker); wird meist nicht älter als 100 Jahre; grauer Stamm mit rautenförmigen Rissen.

BLÄTTER: Auffallend große (bis 80cm), gefiederte, wechselständig angeordnete Blätter mit bis zu 40 ganzrandigen Blättchen, die etwa 5-18cm lang und 2,5-5cm breit werden und beim Zerreiben unangenehm scharf riechen – sie sind leicht giftig. Auffällig sind die großen, herzförmigen Blattnarben.

BLÜTE: Attraktive Blüte im Juli, stark duftende, grünlich-gelbe Blüten (mit 5 Kelchblättern, 5 freien Kronblättern und 10 Staubblättern) in großen, aufrechten Rispen, zweihäusig.

FRÜCHTE: Ab August eschenähnliche, gedrehte 3-5cm lange, geflügelte Früchte; Fruchtstände sonnenseitig leuchtend rot; giftig!

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Essigbaum (*Rhus typhina*), Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*), Eschenahorn (*Acer negundo*)



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Durch rasches Wachstum Verdrängung der heimischen Vegetation. Positive Auswirkungen auf die Luftqualität in Städten.

MASSNAHMEN & TIPPS: Vorbeugend ist eine Anpflanzung und Etablierung des Götterbaumes zu vermeiden. Fällung führt zu Stockausschlägen und Wurzelbruten und ist daher nicht empfehlenswert. Ringeln ist nur mäßig erfolgreich. Am wirkungsvollsten ist die Beimpfung mit Ailantex® (mit dem Welkepilz *Verticillium nonalfalfae*). Junge Sämlinge sollten händisch samt der Wurzel ausgerissen, größere Bestände durch wiederholtes Mähen, Entfernen der Schnittreste und anschließendes Mulchen bekämpft werden. Fachgerechte Entsorgung anfallender Pflanzenreste ist entscheidend, um eine weitere Verbreitung zu unterbinden.

Bildnachweis: Bild 1 ÖBf/Gernot Waiss, Bild 2 und 3 ÖBf/Thomas Neumair

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!





ESCHEN-AHORN

Acer negundo

Woher? Wann? Wie? Ursprungsgebiet in Kanada, wo die Art ursprünglich nur in der Au beheimatet war; menschliche Bodenveränderungen führten zum natürlichen Wachstum auf Schuttflächen. 1688 Einschleppung nach Europa, dort aufgrund des schnellen Jugendwachstums als Zier- und Parkpflanze sowie als Windschutz angepflanzt. Ausbreitung der Samen mit dem Wind. Vermehrt sich auch vegetativ durch Stockausschläge.

Wo jetzt? In wassernahen Laubholzmischwäldern auf nahezu allen Standorten, toleriert auch anmoorige Böden mit hohem Grundwasserstand; kommt in ganz Mitteleuropa vor, in Österreich verbreitet in den March-, Thaya- und Donauauen zu finden.



Vorsicht, Massenvermehrung!



WUCHS: Bis zu 20m hoher, sommergrüner Baum mit lockerer, breiter Krone, in der Jugend sehr schnellwachsend; im Alter mit weit ausladenden Ästen. Kurzlebig, wird etwa 50 Jahre alt; längsrissige, graue Borke, junge Zweige sind oft bereift.

BLÄTTER: Gegenständig, gefiedert, meist 3 oder 5 Blättchen, die 2-3 lappig sein können; Herbstfärbung lichtgelb bis leuchtend orange; Variation mit weiß gescheckten Blättern v.a. in Gärten häufig.

BLÜTE: Vor dem Laubaustrieb in März/April gelb-grünliche Blüten in hängenden Trauben; sehr dekorative männliche Blütenstände

FRÜCHTE: Paarweise geflügelte, gelbweißliche, ca. 3cm lange Nüsschen bilden einen spitzen Winkel; reifen im Herbst, verbleiben oft bis zum nächsten Frühjahr am Baum; über 20.000 Samen pro Pflanze.

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*), Götterbaum (*Ailanthus altissima*)

AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Verdrängung der heimischen Flora durch rasche Besiedelung der Standorte und schnelles Wachstum, allerdings konkurrenzschwach und kurzlebig. Langfristig nur in naturnahen Auen negative Auswirkungen. Die Früchte sind für Pferde tödlich giftig.

MASSNAHMEN & TIPPS: Vermeidung einer Etablierung der Pflanze in der Au. Fällung ist aufgrund starker Stockausschlagsbildung nicht zielführend. Die langfristige Verdrängung heimischer Arten ist nicht bestätigt. Die hohe Reproduktion verhindert eine erfolgreiche Bekämpfung. Einzelbaumbekämpfung durch Ringeln an naturnahen und schützenswerten Standorten sinnvoll. Jungpflanzen mit der Hand ausreißen. Fachgerechte Entsorgung des Schnittgutes unabdingbar.

Fotonachweis (von oben nach unten): ÖBf/Gernot Waiss, putneypics, Roger Culos

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!





GEWÖHNLICHER SOMMERFLIEDER

Buddleja davidii

Woher? Wann? Wie? China und Tibet, bis auf 2.500m Höhe; kam Ende des 19. Jahrhunderts als Zierpflanze nach Europa. Starke Ausbreitung nach dem 2. Weltkrieg auf Trümmerflächen; die leichten Samen werden mit dem Wind verbreitet oder haften an Fahrzeugen und Vögeln; Ausläuferbildung. Unter -20°C sterben die Pflanzen in der Regel ab.

Wo jetzt? Bevorzugt sonnige, warme Standorte mit kalkreichen, schottrigen Böden; ansonsten geringe Ansprüche an Nährstoff- und Bodenqualität; auch längerfristige Staunässe in Hochwassergebieten wird toleriert. Typische Industriepflanze: Trocken-, hitze- und rauchresistent findet man sie an Flussufern, Bahndämmen und Straßenrändern und auf Schutt- und Trümmerflächen.



Vorsicht, Massenvermehrung!

WUCHS: Bis 5m hoher, starkwüchsiger Strauch mit trichterförmig-aufrechten Hauptästen und ausgebreiteten, leicht überhängenden Seitenzweigen.

BLÄTTER: Sommergrün, gegenständig, lanzettlich, bis zu 25cm lang, dunkelgrün, unterseits graufilzig; in milden Wintern lang anhaftend.

BLÜTEN: Blüte Juni-September; lange, bogig überhängende endständige Blütenstände in weiß, rosa und hell- bis dunkelviolett, stark nach Honig duftend.

FRÜCHTE: 5-9mm lange Kapsel Früchte, spanförmige Samen werden als Ballonflieger vom Wind verbreitet; pro Jahr kann ein Exemplar bis zu 20 Millionen Samen ausbilden.

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Keine Verwechslungsmöglichkeiten.



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Da der Sommerflieder außerordentlich trockenresistent, rauchhart, hitze- und stadtklimafest ist, gilt er als Erstbesiedler. Entlang von Flüssen verdrängt er heimischen Uferbewuchs wie Weiden, die im Frühjahr eine wichtige Bienenweide darstellen. Hummeln und Schmetterlingen, wie Taubenschwänzchen und Schwalbenschwanz bietet der Schmetterlingsflieder eine Nektarquelle. Anders als gemeinhin vermutet hat die Pflanze jedoch keine positive Auswirkung auf die Schmetterlingsvielfalt, da sie keine wesentliche Rolle als Futterpflanze bzw. für die Eiablage spielt und ihr Nektarangebot in eine Zeit fällt, in der das Nahrungsangebot reichlich ist.

MASSNAHMEN & TIPPS: Rodungen begünstigen die Keimung neuer Pflanzen. Empfehlenswert ist die Förderung anderer Pflanzen, um die Keimlinge auszudunkeln. Die verblühten Rispen vor der Samenreife schneiden. Das Schnittmaterial muss sachgemäß im Restmüll entsorgt oder verbrannt werden! Aufgrund der langen Keimfähigkeit der Samen im Boden ist mit Nacharbeiten zu rechnen.

Bildnachweis: ÖBf/Gernot Weiss

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!





BEIFUSS-TRAUBENKRAUT

Ambrosia artemisiifolia

Woher? Wann? Wie? Die in Nordamerika weit verbreitete Pflanze wurde unbeabsichtigt als Saatgutbestandteil vor etwa 150 Jahren nach Europa gebracht. Durch die Klimaveränderung breitet sich die Pflanze in Europa weiter nach Norden und Nordosten aus.

Wo jetzt? Tritt vor allem in ruderalen Lebensräumen auf (Wegränder, Bahndämme, Autobahnränder, unter Vogelfutterhäuschen); wärmeliebend, lichtbedürftig; im pannonischen Raum häufig anzutreffen.



Vorsicht, Massenvermehrung!



GIFTIG!



WUCHS: Aufrechte ca. 50-150cm hohe Staude, einjährig, Stängel behaart, grün, Rotfärbung im Herbst.

BLÄTTER: Wechselständige, fiederschnittige Blätter, ober- und unterseits grün.

BLÜTEN: Einhäusig, getrennt geschlechtlich, unscheinbarer ährenförmiger Blütenstand, Juli-September.

FRÜCHTE: Hirsegroße, dornige Samenkörner mit ca. 3.000 Samen pro ausgewachsener Pflanze. Durch die Dornfortsätze wird die sekundäre Ausbreitung durch Autos (Reifenprofil), Menschen (Kleidung) und Tiere (Haarkleid) begünstigt.

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Gewöhnlicher Beifuß (*Artemisia vulgaris*), Wermut (auch Absinth; *Artemisia absinthium*), Hundspetersilie (*Aethusa cynapium*)

AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Hat keine negativen naturschutzrelevanten Auswirkungen auf Standort und Flora. Aufgrund der Samenhaken trotz schwacher Primärinvasivität hohe Sekundärinvasivität. Die hyperallergene Wirkung der Pollen auf den Menschen ist problematisch: Neben Atemwegsbeschwerden können auch Hautirritationen bei Kontakt mit der Pflanze auftreten.

MASSNAHMEN & TIPPS: Ausreißen der Pflanze am besten vor der Blüte. Zur Vorbeuge nur kontrolliertes ambrosiafreies Vogelfutter oder Substrat (Erden, Rindenmulch etc.) erwerben.



Bildnachweis: ÖBf/Gernot Waiss

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!



INDISCHE SCHEINERDBEERE

Potentilla indica

Woher? Wann? Wie? Süd- und Südostasien; bis in 3.100m Höhe auf Wiesen, an Berghängen und Flussufern vorkommend; wurde Mitte des 19. Jahrhunderts als Zierpflanze nach Mitteleuropa gebracht und kommt seit 1918 in Österreich verwildert vor; seit 20 Jahren eingebürgert.

Wo jetzt? In Mitteleuropa zerstreut bis häufig in frischen Hecken, auf Rasenflächen, in städtischen Innenhöfen, Gärten und an Waldrändern; hoher Wasser- und Nährstoffanspruch, große Schattentoleranz, verträgt Temperaturen bis -20°C .



Vorsicht, Massenvermehrung!

WUCHS: 10-30cm große ausdauernde krautige Pflanze; starkwüchsig; bodenrankend; breitet sich über Ausläufer (bis 90cm lang) aus; an den Knoten Wurzeln bildende Tochterpflanzen.

BLÄTTER: Rosettenartiger Wuchs in Bodennähe, sonst wechselständige, dreizählige Laubblätter, gestielt und beidseitig behaart, Blattrand gekerbt; Nebenblätter etwa 10mm lang, unterer Bereich mit den Blattstielen verwachsen, oben schmal dreieckig.

BLÜTEN: Blüte Mai-September, gelb, an bis zu 10cm langen Stielen, radförmig angeordnet, ca. 2cm Durchmesser.

FRÜCHTE: Rote Sammelnussfrüchte, erdbeerähnlich, jedoch kugelig und leicht zusammengedrückt, stehen aufrecht über dem Laub auf einem "Teller" aus 5 Kronblättern; fader, wässriger Geschmack, nicht giftig.

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Walderdbeere (*Fragaria vesca*). Eindeutige Unterscheidungsmerkmale: Gelbe Blüte; Frucht rund und aufrecht stehend; gesamte Frucht – auch Nüsschen – glänzend; Frucht innen rein weiß und fad schmeckend.



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Kann kleine Pflanzen überwuchern und die heimische Vegetation verdrängen.

MASSNAHMEN & TIPPS: Das Anpflanzen der Scheinerdbeere sollte unterbleiben. Großflächige Bestände können händisch ausgerissen werden. Wiederholte Maßnahmen nötig, da oftmals Wurzeln zurückbleiben. In Gärten Ausläuferbildung vermeiden und die heimische Vegetation fördern, um eine Verdrängung durch die Scheinerdbeere zu verhindern.

Bildnachweis (von oben nach unten): Tubifex, Jodarom – CC-BY-3.0, Böhlinger Friedrich CC-BY-SA-2.5

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!



GEWÖHNLICHE MAHONIE

Mahonia aquifolium

Woher? Wann? Wie? Pazifikküste Nordamerikas; im amerikanischen Bundesstaat Oregon ist die Gewöhnliche Mahonie die offizielle Staatsblume („Oregon grape“). Wurde 1823 als Zierpflanze nach Europa (Italien) eingeführt, ist teilweise verwildert und verbreitet sich v.a. in Frankreich unkontrolliert. Die Vermehrung erfolgt sowohl über unterirdische Ausläufer als auch über Samen, die durch Vögel verbreitet werden.

Wo jetzt? Auf sonnigen bis halbschattigen Standorten mit sandig-humosen, frischen Böden; als Unterholzpflanze (da schatten- und wurzeldrucktolerant) in Europa bis ca. 800m Seehöhe; in Gärten, Parks und öffentlichen Grünflächen, unter Gebüsch, seltener im geschlossenen Waldbestand.



Vorsicht, Massenvermehrung!

WUCHS: Bis 1m hoher, immergrüner, breitbuschiger, vieltriebiger Kleinstrauch.

BLÄTTER: Immergrün, ledrig, glänzend, dornig gezähnt, dunkelgrün, im Austrieb kupfrig, Herbstfärbung purpurn, wechselständig, paarweise gefiedert mit einer Gesamtlänge bis zu 30cm; die 5-9 Fiederblättchen werden bis zu 5cm lang, sind elliptisch, am Rand gewellt und stachelig gezähnt mit 5-19 Zähnen; schwach giftig.

BLÜTEN: Blüte März-Mai, goldgelbe Glöckchen in aufrechten Trauben am mehrjährigen Holz; schwach giftig.

FRÜCHTE: Ab August erbsengroße, schwarze, hellblau bereifte, essbare (sehr saure) Beerenfrüchte mit 2-5 Samen in Trauben.

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Europäische Stechpalme (*Ilex aquifolium*)

Blattoberseite

Blattunterseite



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Besonders in naturnahen Gebieten problematisch, da die Art große Bestände bildet und die heimische Vegetation verdrängen kann. Die Blüten dienen Bienen als Nahrung, von den Beeren können sich Vögel ernähren.

MASSNAHMEN & TIPPS: Verzicht auf Anpflanzung der Gewöhnlichen Mahonie. Eine Verbreitung kann durch das Kappen der Fruchtstände oder das Ausreißen und Schneiden der Wurzelausläufer verhindert werden. Schnittabfälle müssen im Restmüll entsorgt werden.

Bildnachweis (von oben nach unten): Bild 1, 4 u. 5 H.Zell – CC BY-SA 3.0, Bild 2 u. 3 Walter Siegmund – CC-BY-3.0



Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!



GEWÖHNLICHE SEIDENPFLANZE *Asclepias syriaca*

Woher? Wann? Wie? Kanada, USA; wurde als Zier- und Heilpflanze und Bienenweide, versuchsweise auch als Faser- und Kautschukpflanze in Europa angepflanzt. Durch Straßenbau werden an Böschungen Bestandslücken geschaffen, die einer neuen Besiedelung offen stehen - wobei die Samen durch den Fahrtwind besonders rasch in diese Lücken getragen werden. Andere Verbreitungswege durch illegale Entsorgung von Gartenabfällen in die freie Landschaft und Deponie von Bauschutt.

Wo jetzt? An sonnigen, meist trockenen Standorten; meidet Frost und Temperaturextreme; in Österreich in allen Bundesländern außer Tirol und Vorarlberg. Bevorzugt Ödland wie Industriebrachen, Bahnanlagen, Straßen- und Wegränder.



Vorsicht, Massenvermehrung!

WUCHS: Bis 2m hohe, ausdauernde, krautige Pflanze, bildet eine Pfahlwurzel und Rhizome aus; aufrechte, behaarte, selten verzweigte Stängel; alle Pflanzenteile enthalten giftigen Milchsaft.

BLÄTTER: Gegenständige, breit-lanzettliche, ganzrandige Blätter, gestielt, 10-20cm lang; Unterseite flaumig behaart; Mai bis August.

BLÜTEN: Blüte Juli-August; braunrot bis blassrosa, langstielig überhängende, vielblütige Trugdolden, intensiv nach Honig duftend.

FRÜCHTE: Ab Ende August weichdornige, hornförmige, an Papageien erinnernde, 10-15cm lange Fruchtkörper mit Samen, die lange, silberweiße Seidenhaare tragen („Seidenpflanze“).

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Keine Verwechslungsmöglichkeiten.



Samen mit Seidenhaare

AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Heimische Tier- und Pflanzenarten können durch große Populationen der Seidenpflanze verdrängt werden. Das kann in sensiblen Lebensräumen ein Problem darstellen. Starke Auswirkungen sind bislang nicht nachgewiesen, die Pflanze ist potenziell invasiv. Die Blüten stellen für viele Insekten eine Nahrungsquelle dar.

MASSNAHMEN & TIPPS: Vorbeugend soll auf eine Anpflanzung der Pflanze verzichtet werden. Die tiefen Wurzeln lassen sich nur sehr schwer vollständig aus dem Boden entfernen, die Wurzelausläufer breiten sich stark aus. Auf die Vermeidung einer Samenverbreitung sollte daher geachtet werden. Entfernen der Blütenstände vor der Fruchtreife, das Schnittmaterial muss im Restmüll entsorgt oder verbrannt werden.



Bildnachweis (von oben nach unten): Bild 1 bis 3 ÖBf/Gernot Waiss, Bild 4 u 5 Stefan Lefnaer – CC-BY-3.0

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!



GEWÖHNLICHER FLIEDER

Syringa vulgaris

Woher? Wann? Wie? Der aus Südosteuropa (Balkan) stammende Flieder wurde erstmals 1589 als Zierstrauch in Mitteleuropa eingeführt. Durch Züchtung entstanden ca. 900 Sorten. Die Blüten enthalten ein ätherisches Öl, das zur Parfumherstellung verwendet wird. In der Rinde, den Blättern und den Samenkapseln ist die Substanz Syringin enthalten, die früher als Fiebermittel eingesetzt wurde.

Wo jetzt? Bevorzugt auf sonnigen, mäßig trockenen bis frischen, kalkigen und nährstoffreichen Standorten, kommt aber auch mit kargen Bedingungen zurecht (z. B. auf flachgründigen Felsstandorten). Im Flachland findet er Verwendung in Windschutzgürteln. Er ist ein beliebtes Garten- und Parkgehölz.

Vorsicht, Massenvermehrung!



WUCHS: 4-6m hoher Strauch, aufrecht, dicht verzweigt; kann durch seine Ausläufer dichte Bestände bilden

BLÄTTER: Sommergrün, gegenständig, herzförmig; 5-12cm lang; frischgrün, ledrig; keine Herbstfärbung

BLÜTEN: April bis Anfang Juni; vierzählige, (je nach Sorte) violette, lilafarbene, rötliche oder weiße Blüten in dichten, 10-20cm langen, aufrechten, endständigen Rispen

FRÜCHTE: Kapseln, zweiklappig, braun, holzig; Reife ab September

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Keine Verwechslungsmöglichkeiten



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Der Flieder bildet zahlreiche Ausläufer und verdrängt so andere Gewächse. Die Pflanze ist sowohl für Tiere als auch für Menschen leicht giftig. Selbst der Nektar stellt somit trotz seines angenehmen Duftes für Insekten wie die Honigbiene keine Nahrungsquelle dar.

MASSNAHMEN & TIPPS: Die Entfernung der Wurzeln ist unbedingt notwendig, damit sich keine Ausläufer mehr bilden. Nachdem der Stamm auf ca. einen Meter gekürzt wurde, sollten die Wurzeln im Ausmaß des ehemaligen Kronendurchmessers mit einem Spaten ausgestochen werden. Es empfiehlt sich, danach ein Unkrautvlies über die verbliebenen Wurzeln zu legen, um das Wachstum auszuschalten. Anfallende Wurzeln und Blütenstände müssen im Restmüll entsorgt oder verbrannt werden. Regelmäßige Nachkontrollen sind unbedingt erforderlich.

Bildnachweis (von oben nach unten): Bild 1 Magnus Manske – CC BY-SA 1.0, Bild 2 Marija Gajić – CC-BY-4.0, Bild 3 Reem 78 – CC-BY-4.0, Bild 4 Wildfeuer – CC-BY-2.5

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!





TOPINAMBUR *Helianthus tuberosus*

Woher? Wann? Wie? Wurde im 17. Jahrhundert von französischen Seefahrern aus Nordamerika als Gemüse- und Futterpflanze nach Europa gebracht. Bei den ersten Frösten frieren Wurzeln und das oberirdische Kraut ab, während die unterirdischen Sprossknollen überwintern. Aus den Knollen treibt die Pflanze früh im Jahr aus und bildet rasch dichte und hohe Bestände. Die Pflanze kann mit Ausläufern in benachbarte Flächen einwandern. Von Jägern wird Topinambur heute noch als Wildfutter- und Deckungspflanze angebaut. Falsch entsorgte Gartenabfälle führen zur Ausbreitung; speziell an Flussufern erfolgt diese extrem schnell.

Wo jetzt? Im Uferbereich von Fließgewässern, an Auen-Waldrändern, Wegrändern, auf Schuttplätzen und in Kiesgruben tieferer Lagen; hohe Ansprüche an Licht, Wasser und Nährstoffe.



Vorsicht, Massenvermehrung!

WUCHS: Mehrjährige krautige Pflanze; bis zu 3m hoch; mit grünen, rundlichen, markhaltigen, rauhaarigen Stängel, der meist nur im oberen Teil leicht verzweigt ist und im Herbst abstirbt. Bildet lange Ausläufer, die in rübenförmigen bis rundlichen Sprossknollen enden.

BLÄTTER: Gegenständig oder zu dritt im Quirl, oberster Quirl wechselständig, gestielt, eiförmig-lanzettlich, rau, behaart.

BLÜTEN: August-November, Korbb Blüten, in lockerer Rispe angeordnet; Blütenkopf (Durchmesser 4-8 cm) mit gelben Zungenblüten am Rand und gelben Röhrenblüten in der Mitte.

KNOLLE: Birnen-, apfel- bis spindelförmige, kartoffelgroße Knollen an der Sprossbasis zur Überwinterung; dünne Knollenhaut beige, gelb oder rosa; weißes Fleisch; ertragen Frost bis -30°C.

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Einjährige Sonnenblume (*Helianthus annuus*), *Helianthus rigidus*, Schlitzblättriger Sonnenhut (*Rudbeckia laciniata*)



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Die Staude verwildert hauptsächlich entlang von Fließgewässern und bildet dichte Bestände, die die heimische Vegetation verdrängen und die Verjüngung von Auwald-Gehölzen behindern können. Die oberirdischen Teile sterben im Winter ab. So entstehen vegetationsfreie Ufer, die der Erosion ausgesetzt sind. Wühlmäuse, Schemmäuse, Bismarratten, Kaninchen und Wildschweine graben die beliebte Knolle aus, begünstigen so die Erosion zusätzlich und verschleppen die Pflanze.

MASSNAHMEN & TIPPS: Eine Regulierung ist nur bei Massenvorkommen entlang von Flussufern und in Flussauen nötig. Kleinere Bestände bereichern die Artenvielfalt und dienen als Ersatzlebensraum. Im Frühjahr können die jungen Pflanzen mitsamt den Knollen relativ leicht aus dem feuchten Boden gezogen werden. Möglich ist auch einmaliges Mulchen des Bestandes nach dem Absterben der alten Knollen und vor Knollenneubildung (Ende Juni-Anfang Juli). Wichtig ist, dass weder Sprossknollen noch damit versetzte Erde im Gartenkompost oder in wilden Deponien entsorgt werden, sondern fachgerecht im Restmüll oder verbrannt werden.

Bildnachweis (von oben nach unten): Bild 1 Magnus Manske – CC BY-SA 1.0, Bild 2 Marija Gajić – CC-BY-4.0, Bild 3 Reem 78 – CC-BY-4.0, Bild 4 Wildfeuer – CC-BY-2.5

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!





NEUBELGIEN- UND LANZETT-HERBSTASTER

Symphotrichum novi-belgii, *S. lanceolatum*
(früher *Aster novi-belgii*, *Aster lanceolatus*)

Woher? Wann? Wie? Nordamerika; wurden als Zier- und Gartenpflanzen im 18. Jahrhundert nach Europa eingeführt und verbreiten sich seitdem stetig. Die beiden Arten kreuzen sich untereinander (*Symphotrichum x salignum*), was die sichere Zuordnung erschwert. Sie verwildern sowohl durch Windaussaat als auch durch Wurzelaufläufer.

Wo jetzt? Entlang von Bächen, auf feuchten Wiesen, in Auwäldern, an Waldsäumen und in Hochstaudenfluren. Außerdem besiedeln die Arten Ruderalstellen und Böschungen.

Vorsicht, Massenvermehrung!



WUCHS: Ausdauernde, krautige Pflanze, die zur Horstbildung neigen; sie werden etwa 50-120 (150)cm hoch.

BLÄTTER: Neubelgienaster: Blattgrund meist umfassend; nur am Rand behaart
Lanzett-Herbstaster: Blattgrund geöhrt, selten umfassend (nicht herzförmig wie bei novi-belgii), fast kahl.

BLÜTEN: Neubelgienaster: Hüllblätter 6-9mm lang; äußere Hüllblätter mindestens halb so lang wie innere.

Lanzett-Herbstaster: Hüllblätter nur 4-6mm lang; äußere Hüllblätter höchstens halb so lang wie innere.

Das Farbspektrum beider Arten reicht von weiß über rosa, rot, purpur, violett bis blau, jedoch nie von gelb bis orange. Blütezeit August-November (Frostbeginn).

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Feinstrahl (*Erigeron annuus*), Bergaster (*Aster amellus*)



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Bildet dichte Bestände und überwuchert heimische Arten.

MASSNAHMEN & TIPPS: Mechanische Bekämpfung durch Mahd vor der Samenreife empfohlen; Verhinderung der Ausbringung durch Schnittabfälle. Pflanzenmaterial muss im Restmüll entsorgt werden.

Bildnachweis: ÖBf/Gernot Waiss

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!





SCHLITZBLÄTTRIGER SONNENHUT

Rudbeckia laciniata

Woher? Wann? Wie? Kanada, USA; siedelt heute in ganz Mitteleuropa. Als Zierstaude für Gärten wird häufig auch die gefüllte Variante kultiviert. Bei uns kommt er seit etwa 1830 wildwachsend vor. Die Pflanze breitet sich über Samen und Rhizome aus (die Überdauerungsknospen befinden sich unterirdisch nahe der Bodenoberfläche und sind frostbeständig bis etwa -40°C). Fernausbreitung findet durch Verschleppung von Rhizomteilen und durch Gartenbau statt.

Wo jetzt? Bewohnt Hochstaudenfluren am Ufer von Fließgewässern und in Auwäldern. Bevorzugt sonnige Lagen, frische, stickstoffreiche, durchlässige, sandig-lehmige Böden; Wald- und Gewässerränder, Brachflächen, Parks, Gärten

Vorsicht, Massenvermehrung!



WUCHS: Mehrjährige, krautige bis 250cm hohe, durch unterirdische Wurzelaufläufer dichte Bestände bildende Staude; Stängel kahl, teilweise bereift.

BLÄTTER: Wechselständig, meist gestielt und geteilt, leicht behaarte Blattspreite, meist ein- bis zweifach gefiedert, Blattrand ganzrandig bis grob gesägt; untere Blätter 15-50cm lang und 10-25cm breit, obere Blätter 8-40cm lang und 3-20cm breit.

BLÜTE: Juli-September; schirmartige Gesamtblütenstände mit 2-25 Blütenkörbchen an langen Stielen, 40-50mm lange Zungenblüten, goldgelb mit kegelförmiger, grünlicher Mitte.

FRÜCHTE: Früchte 4–5mm lang, 4-kantig, bis zu 1.600 Samen pro Pflanze.

VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Topinambur (*Helianthus tuberosus*), Blühhfreudige/Vogelfutter-Sonnenblume (*Helianthus laetiflorus*)



AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Der Schlitzblättrige Sonnenhut ist sehr konkurrenzkräftig, bildet dichte Bestände und kann heimische Arten verdrängen. Er verwildert auf Grund seiner Standortansprüche oft an Gewässerrändern. Samen und Wurzelbruchstücke werden in Gewässern verbreitet und besiedeln so neue Standorte. Dominanzbestände in Uferbereichen sind artenarm.

MASSNAHMEN & TIPPS: Zur Verhinderung der Ausbreitung der Art muss die Fruchtbildung unterbunden werden. Zu Beginn der Blütezeit vor der Fruchtbildung Pflanzen möglichst dicht über dem Boden abmähen. Für ein vollständiges Zurückdrängen der Bestände ist Schneiden und Mulchen (3-5 Durchgänge im Abstand von jeweils 2-3 Wochen ab Mai) erforderlich. Wichtig ist, dass die Maßnahmen entlang von Gewässern über mehrere Jahre durchgeführt werden und von der Quelle in Richtung Mündung erfolgen (Transport der Samen im Wasser).

Bildnachweis (von oben nach unten): ÖBf/Gernot Waiss, Bild 2 u. 3 Pleple2000 – CC BY-SA 3.0

Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!





STAUDEN-LUPINE, WOLFSBOHNE *Lupinus polyphyllus*

Woher? Wann? Wie? Nordamerikanische Westküste; mittlerweile hat sie sich in Europa als Neophyt etabliert. 1826 nach England eingeführt und durch Züchtungen als Gartenpflanze, die lokal zum Verwildern neigt, weit verbreitet. 1890 erstmals in Bayern beobachtet. Vermehrung erfolgt sowohl über Wurzelausläufe als auch über Samen (hohe Samenanzahl mit extrem langer Keimfähigkeit).

Wo jetzt? Auf mäßig feuchten, kalkarmen Standorten (400-2.000m Seehöhe); häufig als Initialbepflanzung zur Hangsicherung, Böschungsbefestigung, Gründüngung, als Zwischensaat in Gehölzpflanzungen sowie als Wildfutter ausgebracht. In der Umgebung von solchen Aussaaten sind zahlreiche Vorkommen auf Straßen- und Eisenbahnböschungen entstanden.



Vorsicht, Massenvermehrung!

WUCHS: Aufrechte, ausdauernde, krautige Pflanze mit einer Wuchshöhe von 60-150cm; Stängel für gewöhnlich unverzweigt, manchmal später verzweigend, anliegend behaart.

BLÄTTER: Wechselständig angeordnete, langstielige, gefingerte, bis zum Grund geteilte Laubblätter, bestehend aus 9-15 lanzettlich-spitzen, ganzrandigen Blättchen, die etwa 3-15cm lang und 1-3cm breit sind. Die Nebenblätter sind mit den Blattstielen verwachsen.

BLÜTE: Juni-September. Der Blütenstand ist eine endständige, aufrechte, bis 50cm lange Traube mit 50-80 blauen, selten weißen, purpurnen oder zweifärbigen, quirlähnlich übereinander angeordneten, schmetterlingsartigen Einzelblüten. Bestäuber sind Hummeln und andere Bienenarten.

FRÜCHTE: Juli-Oktober; behaarte, abgeflachte, gekrümmte Hülsenfrucht, 2,5-6cm lang, enthält 4-12 kugelige, gräuliche Samen mit dunklen Flecken, die etwa 3-5mm lang sind und bei Trocknung von den Hülsen explosionsartig ausgeschleudert werden. Außerdem ist die Verbreitung durch Tiere (Fraß) und Menschen (Transport) möglich. Eine Pflanze kann bis zu 2.000 Samen bilden, die ihre Keimfähigkeit über 50 Jahre behalten (Dunkel- und Kältekeimer).



VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN: Schein- oder Bastardindigo (*Amorpha fruticosa*)

AUSWIRKUNGEN AUF DEN STANDORT: Verdrängung heimischer Flora möglich. Nährstoffarme Standorte werden nachhaltig mit Stickstoff angereichert. Nutzt rasch freie Stellen aus und dringt auch in wenig genutzte Bergweiden ein.

MASSNAHMEN & TIPPS: Mechanische Bekämpfung. Zweimalige frühzeitige Mahd bzw. Beweidung; keine absichtliche Ausbringung. Eine Verschleppung der Samen über Maschinen sollte unbedingt verhindert werden. Schnittabfälle müssen im Restmüll entsorgt werden, um einer weiteren Vermehrung entgegen zu wirken.

Bildnachweis (von oben nach unten): Bild 2 Didier Descouens – CC-BY-4.0



Jegliche Maßnahmen bedürfen des Einverständnisses der Grundeigentümer!